

# PESCHER KURIER

Information des Bürgervereins Pesch e.V.

Nr. 2/85

## Vor 40 Jahren

In diesem Frühjahr wird das Kriegsende in vielen Varianten in unsere Erinnerung zurückgerufen. Jeder Ältere von uns sieht sein Erleben an diese Zeit aus einer anderen Perspektive. Flucht und Heimkehr, Tod und Überleben, Not und Glück lagen schicksalhaft beieinander.

Allen gemeinsam blieb das Bewußtsein, die schweren Jahre überlebt zu haben und die Chance, noch einmal anfangen zu können. In die Skepsis vor einer ungewissen Zukunft mischte sich Hoffnung, zeigten sich Ansätze für Wiederaufbau und Mut zum Neubeginn.

In der Stunde Null hatte nicht nur jeder einzelne, sondern auch jeder Ort sein eigenes Erleben: Pesch, ein kleines Dorf vor den Toren der großen Stadt Köln, war für die anrückenden amerikanischen Soldaten kein strategischer Punkt der ihnen Schwierigkeiten bereitet hätte. Unsicherheit, gepaart mit Neugier, bestand aber auf beiden Seiten, als die ersten Amerikaner mit den verbliebenen Pescher Bürgern in Kontakt kamen.

In dieser Kurier-Ausgabe wollen wir allen Peschern anhand von Zeugenberichten die Zeit des Übergangs vom Krieg zum Frieden ein wenig näher bringen. Aufgrund der Schilderungen aus einem kleinen rheinischen Dorf im Frühjahr 1945 mag manch einem, der das Kriegsende irgendwo erlebt hat und sich heute in Pesch heimisch fühlt, seine damalige Situation noch einmal bewußt werden: Gut, daß man sie heute - aus der Distanz - mit weniger Ressentiments sieht; ganz bestimmt in der Hoffnung, daß sich gleiches nicht wiederholen darf !

# Kriegsjahre *in Pesch*

K. Chr.

Als wir am 8. Mai an das Kriegsende vor 40 Jahren erinnert wurden, kam von Neu-Peschern die Frage auf: 'Wie lebte es sich denn in Pesch in dieser Zeit?' ---

1939 wurde ich eingeschult. In dieser Schule unterrichtete ein Lehrer in einem großen, ofenbeheizten Raum alle 8 Klassen in allen Fächern. Für die damalige Zeit war das durchaus nicht ungewöhnlich in einer Volksschule auf dem Land. Unser Lehrer, ein sehr engagierter, ehrgeiziger Pädagoge, brachte es fertig, seinen Schülern trotz widrigster Umstände soviel an Wissen zu vermitteln, daß sie auf einer weiterführenden Schule gut damit bestehen konnten.

Auch wenn die Klassen später, der großen Schülerzahl wegen, aufgeteilt wurden und der 2. Teil in Esch unterrichtet wurde, war dieser Lehrer in seinen Leistungen stark überfordert, was wohl auch zu seinem frühen Tod beigetragen hat.



*Pescher Schulkinder*

1940

Die ersten zwei Kriegsjahre verliefen ziemlich ruhig. Die jüngeren Männer waren jetzt eingezogen, sofern sie nicht eine kriegswichtige Tätigkeit auszuüben hatten. Trotz Lebensmittelrationierung verlief das Leben fast ohne Einschränkungen. In den beiden Lebensmittelgeschäften Paffgen und Doppelgatz kaufte man auf Marken ein, und im übrigen war man ganz auf Selbstversorgung eingestellt.

Jede Familie hatte einen Garten oder ein Stück Feld, hielt ein Schwein, Hühner, Kaninchen und/oder eine Ziege. Erst wenn die Ziege 'trocken stand' kauften wir die Milch beim Bauern. Dieses Milchholen, was ich als ältestes Kind besorgen mußte, dauerte immer ziemlich lange, da ich das Leben und Treiben auf Klöckers Hof (Johannishof) sehr interessant fand und auch gerne mit den zahlreichen Katzen spielte.

Es war für unsere Eltern selbstverständlich, soviel wie möglich einzumachen, Sauerkraut und Bohnen in Steintöpfen und Kartoffeln im Keller zu haben. Sogar Eier wurden eingelegt, für die Zeit in der die Hühner nicht legten. Rübenkraut und gelegentlich auch Schnaps wurden selbstgemacht.

Alle Männer halfen nach ihrem 10stündigen Arbeitstag noch den Bauern und bekamen dafür Kartoffeln, Getreide und Stroh für die eigenen Tiere. Die Frauen gingen zum Rübeneinzeln und -hacken und halfen bei der Ernte. Zuhause blieb dann die Arbeit liegen, denn eine Wasch- oder gar Spülmaschine gab es nicht. Auch wir Kinder wurden zum Kartoffelauflesen gebraucht und im Frühjahr zur Schädlingsbekämpfung eingesetzt. Bei dieser, mir sehr verhassten Arbeit, hatten wir ein Glas in der Hand und sammelten die Larven der Kartoffelkäfer von den Sträuchern.

Die Stadtbewohner waren in dieser Zeit viel ärmer dran, da sie mit den Lebensmitteln auf Marken auskommen mußten. Um besser über die Runden zu kommen, kamen sie zur Kartoffel- und Rüben- 'Nachlese' aufs Land.

1942-43, als der 'Volksempfänger' immer öfter den baldigen Endsieg ankündigte, faßten unsere Väter den Entschluß Bunker zu bauen. Diese Aktionen wurden vom Deutschen Reich mit Zement und Eisen auf Bezugsscheinen unterstützt.

Je nach Bedarf, Können und Ausdauer entstanden etliche mehr oder weniger stabile Bunker.

Auf der Escher Straße wurde ein besonders großer Bunker mit zwei Meter dicken Wänden und Decken gebaut, wobei 600 Säcke Zement verarbeitet wurden.

Die ersten zwei Kriegsjahre verliefen ziemlich ruhig. Die jüngeren Männer waren jetzt eingezogen, sofern sie nicht eine kriegswichtige Tätigkeit ausüben hatten. Trotz Lebensmittelrationierung verlief das Leben fast ohne Einschränkungen. In den beiden Lebensmittelgeschäften Paffgen und Doppelgatz kaufte man auf Marken ein, und im übrigen war man ganz auf Selbstversorgung eingestellt.

Jede Familie hatte einen Garten oder ein Stück Feld, hielt ein Schwein, Hühner, Kaninchen und/oder eine Ziege. Erst wenn die Ziege 'trocken stand' kauften wir die Milch beim Bauern. Dieses Milchholen, was ich als ältestes Kind besorgen mußte, dauerte immer ziemlich lange, da ich das Leben und Treiben auf Klöckers Hof (Johannishof) sehr interessant fand und auch gerne mit den zahlreichen Katzen spielte.

Es war für unsere Eltern selbstverständlich, soviel wie möglich einzumachen, Sauerkraut und Bohnen in Steintöpfen und Kartoffeln im Keller zu haben. Sogar Eier wurden eingelegt, für die Zeit in der die Hühner nicht legten. Rübenkraut und gelegentlich auch Schnaps wurden selbstgemacht.

Alle Männer halfen nach ihrem 10stündigen Arbeitstag noch den Bauern und bekamen dafür Kartoffeln, Getreide und Stroh für die eigenen Tiere. Die Frauen gingen zum Rübeneinzeln und -hacken und halfen bei der Ernte. Zuhause blieb dann die Arbeit liegen, denn eine Wasch- oder gar Spülmaschine gab es nicht. Auch wir Kinder wurden zum Kartoffelauflesen gebraucht und im Frühjahr zur Schädlingsbekämpfung eingesetzt. Bei dieser, mir sehr verhassten Arbeit, hatten wir ein Glas in der Hand und sammelten die Larven der Kartoffelkäfer von den Sträuchern.

Die Stadtbewohner waren in dieser Zeit viel ärmer dran, da sie mit den Lebensmitteln auf Marken auskommen mußten. Um besser über die Runden zu kommen, kamen sie zur Kartoffel- und Rüben- 'Nachlese' aufs Land.

1942-43, als der 'Volksempfänger' immer öfter den baldigen Endsieg ankündigte, faßten unsere Väter den Entschluß Bunker zu bauen. Diese Aktionen wurden vom Deutschen Reich mit Zement und Eisen auf Bezugsscheinen unterstützt.

Je nach Bedarf, Können und Ausdauer entstanden etliche mehr oder weniger stabile Bunker.

Auf der Escher Straße wurde ein besonders großer Bunker mit zwei Meter dicken Wänden und Decken gebaut, wobei 600 Säcke Zement verarbeitet wurden.

Beim Ausheben der großen Baugrube wurden Ochsen vom Kriegshof eingespannt. Da diese Bauarbeiten ausschließlich in der ohnehin spärlichen Freizeit ausgeführt wurden, dauerten sie entsprechend lange, so daß auch russische Kriegsgefangene vom Butzweiler Hof eingesetzt wurden. Diese Russen kamen gerne, da sie in den einzelnen Familien mit Mittagessen versorgt wurden. Manchmal brachten sie selbstgeschnittes bewegliches Spielzeug mit, was sie dann gegen Brot eintauschten.

Immer öfter gab es jetzt Alarm, und immer häufiger mußten wir auch nachts in den Keller und später in den Bunker. Am Tag machten Tiefflieger Jagd auf alles Bewegliche. Ein Bauer kam durch diese Tiefflieger zu Tode (Herr Bollig sen.)

Wenn nachts Alarm kam, zogen sich die Leute das an, was sie im Dunkeln gerade fanden und sahen dann auch dementsprechend aus. So unterschiedlich wie die Aufmachung, so verschieden waren auch die Reaktionen auf das meist in einiger Entfernung stattfindende Inferno. Schlugen Bomben in der Nähe ein, krochen wir Kinder heulend unter die Bänke und Oma Stina mit dem Rosenkranz in der Hand riet uns: 'Kenger nu bet doch!' (Kinder nun betet doch).

Der Bunker war vorsorglich eingerichtet mit Notproviand und Wasser im Kanister, aber auch für 'Notfälle'. Im Vorraum stand der Karbideimer (das elektrische Licht fiel häufig aus) und der Eimer mit Deckel für den 'Notfall'. Eines Tages wurden die beiden Eimer verwechselt und Karbidämpfe zogen durch den Bunker. -

Als sich die deutschen Truppen immer mehr auf dem Rückmarsch von der Front befanden und aus dem Radio immer lautere Durchhalteparolen schollen, wurde das Leben in Pesch besonders hektisch. Zwei Häuser wurden zerstört, ein Mann und ein Kind getötet und mehrere Menschen schwer verletzt.

Die deutschen Soldaten wußten jetzt, daß der Krieg bald beendet sein würde und schenkten uns ihre Wolldecken. Diese Decken wurden eilends gewaschen und dann im Bunker verteilt, wo sie uns wundervoll wärmten. Mit der Wärme aber kam ein seltsamer Juckreiz über uns alle, und wir stellten fest, daß die Einwohner der Decken, die Läuse, sogar die Wäsche überlebt hatten.

Von der rechten Rheinseite aus schossen die Deutschen fast ununterbrochen auf die näherrückenden Amerikaner in diesen letzten Kriegstagen. Wir 'wohnten' jetzt fast ständig im Bunker. Eine Granate riß einem Mann den Arm ab, und er drohte zu verbluten.

Einen Arzt gab es in Pesch nicht, wohl aber ein Auto. Wegen Brennstoffmangels stand dieser dreirädrige 'Tempo' aber schon zwei Jahre still. Herr Päßgen, der in seiner kleinen stillgelegten Tankstelle noch einige Liter Benzin hatte, gab diese ab, und Herr Manderfeld kam noch gerade rechtzeitig, auf der offenen Pritsche des Wagens liegend, im Niehler Klösterchen an.

Am 5. März rückten die Amerikaner im Morgenrauen in Pesch ein. Mit ihren schweren Panzern fuhren sie in jedem Hof die geschlossenen Tore ein. Sie vermuteten hinter jeder Mauer und hinter jedem Tor einen Hinterhalt. Abends kamen diese Soldaten in die Häuser und kontrollierten die Pässe auf der Suche nach 'Nazis'.

Wir Kinder freundeten uns schnell mit den 'Amis' an (wegen der Schokolade, Erdnüsse etc.) und waren heilfroh, daß der Krieg vorbei war.



Escher Straße

# Aus der Vereinstätigkeit :

## Jahreshauptversammlung 1985

Auf Einladung des Vorstandes fanden sich fast 20 % unserer Mitglieder zur Jahreshauptversammlung in der Aula des Schulzentrums ein. Nach der Einleitung wurde über die Arbeit des Jahres 1984 berichtet.

51 neue Mitglieder wurden im laufenden Jahr aufgenommen, und mit Frau Gisela Hochstein wurde das 500. Mitglied begrüßt. Eine Wochenend-Reise zur Tulpenblüte nach Holland war das Überraschungsgeschenk für das Ehepaar Hochstein.

Der Geschäftsführer berichtete über die einzelnen Aktivitäten des Vereins und appellierte besonders an die große Zahl der Pensionäre, die hier in Pesch wohnen, sich aktiv für die Vereinsarbeit einzusetzen. In den verschiedenen Arbeitskreisen werden 'Mitdenker' gesucht, und zur Verbesserung der Wohnqualität in Pesch beizutragen, ist bestimmt eine dankbare Aufgabe. Daß die Schritte der Behörden zur Verbesserung der Verkehrssituation und zur Reduzierung des Durchgangsverkehrs für uns zu langsam sind, wurde besonders herausgestellt. Planungen und Informationen über Verkehrsfragen sind das einzige, was die Stadt Köln bisher für Pesch erledigen konnte. Wir betrachten - und stellen dies auf der Hauptversammlung besonders heraus - das bisher vorgesehene, nämlich den Anschluß an die A57 als einen 1. Schritt und erwarten, daß die Planungsvorschläge der Berliner Firma Schreiber schrittweise verwirklicht werden. Das war der Wille der Pescher Bürger bei der Vorstellung dieser Planung!

Die Versammlung wurde auch über andere Aktivitäten, z.B. Besichtigung der Kirche St. Georg und des Wasserwerks Weiler informiert, und der starke Andrang bei der Besichtigung der Ausstellung 'Ornamenta Ecclesia' zeigt, daß wir hier weiterarbeiten sollten.



Pflanz-  
aktion

Herr Hinz, Leiter des A.K. Verkehr, berichtete über die Aktivitäten dieses Arbeitskreises. Es ist erfreulich festzustellen, wie sich hier Idealisten um die Verbesserung der Verkehrssituation bemühen. Der gleiche Idealismus gilt für den A.K. Grün unter Herrn Hagedorn. Die Neupflanzung von Bäumen in der Fröbelstraße usw. geht auf diese Arbeit zurück, wenn auch ihre Veranlassung schon 4 Jahre zurückliegt.

Herr König berichtete über die Veranstaltungen in der Scheune Bollig und der Aula des Schulzentrums. Die Aktivgruppe, die zur Durchführung der Veranstaltungen erforderlich ist, wurde besonders erwähnt. Der Dank aller Versammlungsteilnehmer unterstrich diese Arbeit. Der Kassierer, Herr Wienand, gab den Kassenbericht. Da keine Beanstandungen vorlagen, wurde die Kasse entlastet.

Anschließend wurde entsprechend der Satzung der Vorstand neu gewählt. Es gab keine Veränderungen, da sich der alte Vorstand und die Beiräte für weitere 2 Jahre zur Verfügung stellten und mit großer Mehrheit gewählt wurden. Für das Jahr 1985 wurden 2 Kassenprüfer neu bestellt.

In der anschließenden Aussprache wurden interessante Anregungen aufgegriffen und dem Vorstand zur Bearbeitung übergeben.

#### Pflanzaktion am 27.4.1985 an der Johannesstraße

Angeregt durch die Herren Herber und Tschirner, die auch dem Arbeitskreis Grün angehören, stellte die Stadt Köln - Grünflächenamt - ca. 3.200 junge Bäume und Sträucher zur Bepflanzung parallel der Johannesstraße im Militärringgelände zur Verfügung. In Zusammenarbeit mit dem Bund für Vogelschutz und dem SPD-Ortsverein wurde sie durchgeführt. Diese Aktion zeigt, daß bei gutem Willen die Verbesserung unseres Erholungsgebietes Schritt für Schritt erfolgen kann. Dank an alle Helfer!

#### Verkehrsberuhigung auch für Esch

Auf Einladung des Bürgervereins Esch/Auweiler nahmen am 2.5.1985 Vertreter unseres Vorstandes an einer Bürger-Diskussion betr. 'Mehrbelastung für Esch' nach Fertigstellung des Anschlusses von Pesch an die Autobahn A57 teil. Wir haben Verständnis für diese Escher Sorgen. Natürlich stehen wir gemeinsam mit den Eschern hinter der Nordumgehung von Esch und Weiler, da diese neue Verkehrsverbindung auch eine echte Entlastung unseres Ortsteiles bringen kann. Wir wissen jedoch, daß der Bau dieser Entlastungsstraße seine Zeit braucht.

#### Verkehrsberuhigung im Wohnbereich zwischen Jakobusstraße und Longericher Straße

Als Schritt zur Durchsetzung der Verkehrsberuhigungsplanung des Berliner Vorschlags hatten wir am 20.3.1985 die Vertreter der Verwaltung unseres Bezirks und der Parteien zu einem Gespräch in die Aula des Schulzentrums eingeladen. Unsere Vorschläge, die einzelnen Wohnquartiere schon jetzt zu entlasten und zu beruhigen, wurden lebhaft diskutiert. Der Bezirksvorsteher, Herr Klee, der die Sorgen unserer Bürger als berechtigt ansieht, machte den Vorschlag, mit einem Wohngebiet ein 'Pilot-Projekt' zu starten.



Alle Vertreter griffen den Gedanken auf, und der Bürgerverein stellte einen interfraktionellen Antrag zur Beruhigung des Wohnquartiers zwischen der Jakobusstraße und Longericher Straße. Der Antrag sieht vor, diesen Bereich am Eingang der Jakobusstraße/Johannesstraße, der Hubertusstraße/Longericher Straße und Elisabethstraße/Jakobusstraße mit dem Verkehrszeichen Bild 325 und 326 zu versehen. Dieses Verkehrszeichen gibt dem Fußgänger gleiches Recht auf der Fahrbahn wie dem PKW-Verkehr. Zur Unterstützung dieser Verkehrsbeschilderung werden temporär Schwellen auf der Fahrbahn den Verkehrsfluß behindern. Dieser Antrag wurde auf der letzten Bezirksvertreter-Sitzung am 9.5.1985 in Chorweiler angenommen und den städtischen Verwaltungsstellen zur Durchführung vorgeschlagen. Es ist unser Wunsch, daß diese Maßnahmen zur Beruhigung beitragen und den Schleichverkehr durch dieses Wohngebiet erschweren.

#### Verbesserung der öffentlichen Grünflächen

Der Arbeitskreis Grün stellt zur Zeit einen Plan auf, der die Flächen im öffentlichen Bereich erfassen soll, die unschön aussehen oder überhaupt nicht gepflegt werden. Wir werden diese Erfassung mit dem verantwortlichen Sachbearbeiter des Grünflächenamtes besprechen und die erforderliche Pflege oder Bepflanzung anregen. Wenn Sie zu dieser Angelegenheit Vorschläge haben, lassen Sie dies unsere Geschäftsstelle wissen. Besonderen Wert legen wir auf die Gestaltung der Ortseingänge, die demonstrieren sollten, daß Pesch ein Ort im Grünen ist, am Rande der großen Verkehrsströme und trotz aller derzeitigen Verkehrsbelastungen.

-----  
Die nächste FÜHRUNG wird in den Schaukästen bekanntgegeben(Aug.)  
-----

#### Gratulationen

Den nachfolgenden Mitgliedern gratuliert der Vorstand recht herzlich zum Geburtstag im 2. Quartal dieses Jahres und wünscht ihnen und allen anderen Mitgliedern, die in diesem Zeitraum Geburtstag haben, alles Gute und beste Gesundheit:

Frau Annemarie Haarmann	70 Jahre
Herr Adolf Schmidt	73 Jahre
Herr Rudolf Eische	75 Jahre
Herr Karl Haut	75 Jahre

Herausgeber:

Bürgerverein Pesch e.V.  
Escher Str. 52  
Tel. 5903959

Verantwortlich für den Inhalt:  
Redaktion:

A. Schmidt  
K. Christukat, E. Hoffmann,  
H. Hein